



## Der Alte Raun

Es war einmal ein König. Er war schön und hochgewachsen. Er regierte nur über ein kleines Reich, aber darauf war er sehr stolz.

Der König hatte große Sorgen. Seine Schatzkammer hatte sich geleert. Weil er seine Kammer wieder mit Gold und Dukaten auffüllen wollte besprach er sich mit seinem höfischen Rat.

Jeder trug eine Idee vor und gemeinsam besprach man das Für und Wider. Schließlich einigte man sich auf die beste Idee: Die Bauern der Umgebung hatten den König vor einiger Zeit um eine große Vorratsscheune gebeten, wo sie ihr Korn einlagern konnten, bevor sie es später auf dem Markt verkaufen würden. Auf ihren Bauernhöfen gab es keinen Platz für solche Scheunen.

Diese Scheune, so waren sich der König und seine Berater sicher würde wieder Geld in die Kassen spülen, denn man würde jeden, der mit seinem Erntewagen dort vorfährt verpflichten, einen Dukaten für die Einfahrt und noch einmal einen Dukaten für das Lagern des Kornes an den König zu entrichten.

Am Rande des Königreiches gab es hinter einem dunklen Wald eine verschwiegene kleine Ortschaft. Bis zu dem Wald führte ein ebener Weg, den man mit der Kutsche gut befahren konnte.

Da sagte der König: „Am Ende des großen Weges bauen wir die große Scheune.“

Einer seiner Berater aber sagte: „Am Ende des Weges steht doch der Wald!“

Der König erwiderte: „Das macht nichts. Haben meine Männer nicht Sägen, Hacken und Seile? Sie können den Wald weg machen und dann bauen wir die Scheune.“

Der Berater sagte: „Aber die Bevölkerung in dem Ort, der hinter dem Wald liegt ist sehr eigensinnig und wehrhaft. Für sie ist der Wald heilig und es könnte zu einem bewaffneten Kampf kommen, wenn wir den ersten Baum berühren.“

Auch hier hatte der König eine Antwort: „Ich habe Soldaten. Sie werden meine Männer vor den Dorfbewohnern schützen, während sie die Bäume wegmachen.“

Da aber sagte Methusalem, der älteste Berater: „Oh König, der Plan mag ja soweit aufgehen, aber da ist noch eine Sache.“

Der König rümpfte die Nase, denn er liebte es nicht, wenn er daran gehindert wurde, seine Pläne schnell umzusetzen.

Methusalem neigte sich dem König zu und sprach nah an seinem Ohr: „Im Wald dort wohnt seit Urzeiten ein mächtiger Geist. Es heißt, er wohnt im Inneren der alten Bäume. Immer wenn es Neumond ist wechselt er seinen Ort. Man nennt ihn ‚Der Alte Raun‘ und tatsächlich kann man sein Raunen vernehmen, wenn er durch den Wald zieht. Die Menschen aus dem kleinen Ort kennen ihn gut und wissen, dass er sehr mächtig ist.“

„Hhm“, grummelte der König.

„Man nennt ihn auch den König des Waldes.“

Der König hob die Augenbrauen – das gefiel ihm gar nicht.

Methusalem fuhr fort: „Die Bewohner des Dorfes gehen oft in den Wald, um einen Baum zu fällen oder Früchte zu ernten. Der Raun fühlt sich dadurch bedroht und muss daher beschwichtigt werden. Deswegen schicken die Bewohner des Dorfes immer an Neumond ihre ältesten Männer in den Wald, damit sie ein Lied singen, das noch aus der Zeit stammt bevor die Menschen Häuser bauten. Wenn der Alte Raun im Dunkeln von Baum zu Baum fährt und dieses Lied hört dann bleibt er ruhig und alles ist gut.“



Wenn die Menschen das aber nicht tun dann wird der Geist wütend. Einmal haben die Dorfbewohner an Neumond eine Hochzeit gefeiert und vergessen, dem Alten Raun sein Lied zu singen. Als zwei Mädchen einige Tage später in den Wald gingen, um Heidelbeeren zu pflücken kamen sie nicht mehr zurück. Man suchte nach ihnen und sah, dass die Erde sich aufgetan hatte. Die Körbe der Mädchen lagen da, aber sie selber waren von der Erde verschlungen worden. Heute noch kann man die Stelle am Boden sehen und es gruselt einen, wenn man dort in die Tiefe blickt.“

Der König erwiderte: „Ach was, das ist doch alles Geschwätz! Ich glaube nicht an Geister. Diese ganzen Geschichten gehören allesamt ins Reich der Märchen.“

Und er verkündete: „Ich werde mit meinen Männern dorthin gehen und die Bäume fällen und meine Soldaten werden die Arbeiter schützen. Ich muss diese Scheune bauen!“

Also kam der König und trug sein Zepter mit sich und bei ihm war viel Volk und sie brachten Sägen und Spaten und Seile und Hacken und begannen einen Baum nach dem andern zu fällen und seine Wurzeln auszugraben. Als die Dorfbewohner das sahen kamen sie herbeigeeilt. Die Soldaten des Königs stellten sich gleich in einer Reihe auf und zeigten ihre Waffen.

Auch die Dorfbewohner hatten ihre Mistgabeln dabei, aber sie wollten keinen Kampf.

Der Schultheiß des Ortes trat hervor und sprach zu dem König: „Was wollt Ihr hier?“

Der König zeigte auf den Wald, machte eine wischende Handbewegung und sagte: „Der Wald muss weg!“

Der Schultheiß rief: „Um Himmels Willen! Ich beschwöre euch: lasst die Hände von diesem Wald!“

Die Arbeiter hörten mit ihrer Arbeit auf.

Der König aber sagte: „Es ist eine beschlossene Sache!“

Da traten auch andere Dorfbewohner vor und sie begannen zu rufen: „Der Alte Raun! Der Alte Raun! Wisst Ihr denn nicht vom Alten Raun?“

Der König sagte: „Ha! Ich bin mächtiger als euer alter Raun, ihr werdet schon sehen!“

Und er gab den Arbeitern ein Zeichen, weiter zu machen.

So schlugen die Männer Baum um Baum, Busch um Busch. Vögel flogen auf, Hasen, Füchse und Rehe flüchteten auf die offenen Felder. Nach einiger Zeit erhob sich ein mächtiges Raunen, das immer stärker wurde und ein gewaltiger Sturm ging los und bog die noch stehenden Bäume. Den Männern wurde es unheimlich zumute und manch einer legte sein Werkzeug aus der Hand.

Da tat sich plötzlich mit einem gewaltigen Donner die Erde auf und aus einem riesigen Loch quoll Schwefeldampf empor und hüllte alles in eine Wolke ein, die grässlich stank. Das Loch wurde größer und größer. Der erste, der hineinstürzte war der König selber und dann nach ihm, Stück für Stück alle Männer, die Arbeiter, die Soldaten, ihr Gerät, ihre Seile und Waffen.

Die Dorfbewohner blickten von Ferne auf das Geschehen. Nachdem sich die Wolke verzogen und der Sturm sich gelegt hatte gingen sie vorsichtig zu dem Krater, wo die Männer verschwunden waren. In seiner tiefsten Tiefe sah man etwas Silbernes glitzern: Das Zepter des stolzen Königs!

Die alten Männer begannen das Lied aus der mythischen Zeit zu singen und zogen singend durch den Teil des Waldes, der noch stand. Als die geflohenen Tiere das Lied hörten äugten sie vorsichtig in den Wald und kehrten eins nach dem andern alle wieder zurück.

Die Jahre vergingen. Der Krater begrünete sich wieder und Bäume begannen dort zu wachsen und bald sah der Wald wieder aus wie früher. Den Krater nennt man heute „Das Königsgrab“ und wenn die Sonne in einem bestimmten Winkel einfällt sieht man das silberne Zepter auf seinem tiefsten Grund glitzern.